

Zusammenhang hergestellt wird. Der Grund für einige dieser Affinitäten liegt darin, daß die Wasserweihe in den orientalischen Riten im Laufe der Zeit dem *Canon Missae* angeglichen wurde. Ausgangspunkt für diese Erweiterung der Wasserweihe war die Einschlebung des Lesematerials (cf. Winkler, *Das armenische Initiationsrituale* [Rom 1982], S. 424ff.).

Auf S. 88-89 (= Kommentar zu S. 37 Z. 202), 183-185, 207 hätten im Zusammenhang mit der Erläuterung der Epiklese die bahnbrechenden Ergebnisse der Untersuchung von S. Brock über die Herkunft des Vokabulars »sende« bzw. dem wesentlich älteren »komm« in der Epiklese und ihre älteste Gestalt in den syrischen Thomasakten miteinbezogen werden müssen (cf. S. Brock, »The Epiklesis in the Antiochene Baptismal *Ordines*«, vor allem S. 195-200, 213-214). Zwar gibt der A. im Literaturverzeichnis (S. xvi) die Studie von Brock an, jedoch flossen die Ergebnisse Brocks nicht oder ungenügend in den Kommentar ein: Auf S. 183-184 wird lediglich auf die Arbeit Kretschmars verwiesen, auf S. 185 nur auf die Klijs, auf S. 207 zu eingeschränkt auf Brock.

Die Thomasakten [S. 183ff] (wie auch andere frühchristliche Quellen) sollten nicht nach dem in *Præx Eucharistica* (von Lipsius-Bonnet übernommenen griechischen Text) und der deutschen Übertragung in Hennecke-Schneemelcher zitiert werden, sondern nach Lipsius-Bonnet. Neben dem griechischen Text sollte das syrische Original, herausgegeben von W. Wright (*Apocryphal Acts of the Apostles* [London 1871]) mit englischer Übersetzung, herangezogen werden. Eine detailliertere Untersuchung der Thomasakten in ihrer syrischen und griechischen Textgestalt wäre deshalb so wichtig gewesen, weil ja bekanntlich die Thomasakten der (syrische) Kronzeuge für die älteste Form der Christusanrede sind.

Auf S. 104 kommt der A. auf die Zuschreibung der Anaphora an Chrysostomus zu sprechen, wobei er sich ausschließlich auf die Angaben von Wagner stützt. Hierzu wäre jedoch die Rezension zu Wagners Studie in ByZ 70 (1977) S. 121-123 zu konsultieren.

Zum armenischen Zeugnis im Zusammenhang mit der Gregoriusanaphora s. OrChr 58 (1974), insbes. S. 159, und vor allem die leider nur in Neuarmenisch vorliegende, detaillierte Untersuchung Gat'réans (Catergian) in Gat'réans und Tašéans Ausgabe der armenischen Anaphoren, S. 219, 336-340 (cf. J. Catergian, *Die Liturgien bei den Armeniern ... herausgegeben von P.J. Dashian* [Wien 1897]).

Gabriele Winkler

Robert Taft, S.J., *The Liturgy of the Hours in East and West: The Origins of the Divine Office and its Meaning for Today* (The Liturgical Press, Collegeville 1986), XVI u. 421 S.

Wichtige Kapitel dieser Untersuchung zum Stundengebet sind aus einer kritischen Auseinandersetzung mit P. Bradshaws anregendem Buch, *Daily Prayer in the Early Church* (London 1981) hervorgegangen und hatten zunächst zu einer Veröffentlichung über das Offizium der orientalischen Kirchen geführt (*The Liturgy of the Hours in the Christian East: Origins, Meaning, Place in the Life of the Church* [Cochin, Kerala 1984]), um dann in die vorliegende Studie einzumünden, die eine Überarbeitung des in Indien erschienenen Bandes und die Eingliederung des westlichen Traditionsstranges darstellt.

Die äußerst übersichtliche Untersuchung, die sich auch durch einen überzeugenden Argumentationsstil auszeichnet, gliedert sich in vier größere Abschnitte: Teil I: Die Anfänge (S. 3-213), II: Das Stundengebet der orientalischen Kirche (S. 215-291), III: Das Offizium des Westens (S. 293-326), IV: Vom Sinn des gemeinschaftlichen Betens für die heutige Kirche (S. 327-373). Die ausgezeichnete Auswahl der wichtigsten Untersuchungen zum Stundengebet besteht aus: Veröffentlichungen zur Frühgeschichte des Offiziums und übergreifende Studien, sowie Arbeiten zu den verschiedenen Riten (S. 375-391). Besonders hilfreich sind auch die Sachregister zu den

einzelnen liturgischen Bestandteilen (S. 393-395), den patristischen Zitaten (S. 397-404) und der allgemeine Index (S. 405-421).

Der wichtigste Teil umspannt zweifelsohne die Kapitel über die Entstehungsgeschichte des Stundengebets, die besonders unsere Anerkennung und unseren Dank verdienen. Denn in diesem Abschnitt widerlegt der A. nicht nur überzeugend die These Bradshaws über den Ursprung der Laudespsalmen 148-150¹, sondern der V. bietet darüber hinaus, vor allem in den Kapiteln 6 (*The Monastic Office in the West*, S. 93-120), 8 (*The Cathedral Hours in the West*, S. 141-163) und 9 (*Cathedral Vigils*, S. 165-190), völlig neue und umfassende Analysen der westlichen Quellen.

Bevor auf die skrupulöse Diskussion des Befunds in diesen westlichen Quellen näher eingegangen wird, sei noch kurz vermerkt, daß das Schema zum Morgenoffizium des armenischen Ritus (S. 222-223) in der vorliegenden Arbeit des A. gegenüber seinem zuvor in Kerala erschienenen Band² wichtige Korrekturen bietet, und daß seitdem eine weitere Untersuchung zur sonntäglichen Kathedralvigil erschienen ist, die den Einbezug der Cantica in das Auferstehungs- und Sonntagsoffizium des Sonntags und in die Matutin zum Thema hat, und zudem das Verhältnis zwischen den Oden des Alten Testaments (Ex 15,1 ff., Dan 3,26 ff., Dan 3,52 ff.) und dem Gedächtnis der Auferstehung (= »Das Offizium der balsamtragenden Frauen«) zu klären sucht³.

Wenden wir uns nun der Entwicklungsgeschichte des Stundengebets im Westen zu, das den A. zu neuen und, wie ich meine, maßgeblichen Einsichten geführt hat und somit besonders hervorzuheben ist. Der A. bietet hier nicht nur eine beeindruckende Diskussion zum Quellenmaterial, sondern die Aufstellung des strukturellen Ablaufs der einzelnen Stunden gibt einen Einblick in die umfassenden liturgiewissenschaftlichen Kenntnisse des A.s.

Besonders anregend sind m.E. die strukturellen Bausteine der festlichen Matutin in Arles (S. 112) und in der Mönchsregel des Isidor (S. 118) sowie die sog. »euangelia« (S. 126), die verschiedenen Bestandteile der Matutin der *Regula Magistri* (RM, S. 127-130, cf. S. 133), aber auch der dritten Nokturn der Regel des hl. Benedikt (RB, S. 135, cf. S. 133), die meiner Meinung nach alle eine Beeinflussung durch das Jerusalemer Auferstehungs- und Sonntagsoffizium zeigen.

Um meinem weiterführenden Gedankengang besser folgen zu können, bringe ich zunächst einmal die entsprechenden Schemata in der Untersuchung des A.s., wobei der sonntäglichen dritten Nokturn und Matutin der *Regula Benedicti* (RB) sowie der festlichen Matutin der *Regula Magistri* (RM) vorerst besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll:

Sonntägliche 3. Nokturn in
RB, S. 135

Sonntags-Matutin (Laudes)
der RB, S. 135

Festliche Matutin der RM,
S. 129-130

Canticum

Canticum

Canticum

Segen des Abts

4 neutestamentl. Lesungen

Evangelium

Ps 50

Dan 3,52-56 u. 57-90

Dan 3

Magnificat

1 S. dazu auch meine Besprechung in *OrChr* 70 (1986), p. 199-201.

2 Cf. Taft, *The Liturgy of the Hours in the Christian East*, p. 147-148 u. *OrChr* 70 (1986), p. 200-201.

3 Cf. G. Winkler, »Ungelöste Fragen im Zusammenhang mit den liturgischen Gebräuchen in Jerusalem«, *Handes Amsorya* (1987), p. 303-315.

Pss 148-150

Benedictus

Pss 148-150

Dazu kann auch noch die festliche Matutin im altspanischen Ritus und der Ablauf im ambrosianischen Traditionsstrang herangezogen werden; ich benutze hierzu den Überblick des A.s. (S. 118) und meine Untersuchung in *Handes Amsorya* von 1987:

*Isidors Matutin, S. 118**Ambrosianischer Ritus*

(cf. Winkler, S. 305)

(cf. Winkler, S. 305)

Dan 3,52ff.

Is 26

I Sam 2

Hab 3 oder Jon 2

3 Lesungen

Ps 50

Cantica:

— 1 variabel

— Dan 3,52ff.

Pss 148-150

Cantica:

— Ex 15,18

— Dan 3,57ff.

Pss 148-150

Was ist hieraus zu entnehmen? Besonders auffällig ist (1) die Präsenz von 3 (bzw. 1+3) Cantica des Alten Testaments in der Vigil (= Nokturn bei Benedikt), die offensichtlich einen wesentlichen Bestandteil des Offiziums bilden und dabei stets der Lesung vorangehen, sowie (2) das Canticum von Dan 3 (bzw. mehrerer Cantica) im Morgenoffizium, die stets vor den Laudespsalmen 148-150 eingeschoben sind. Grundsätzlich muß hier also unterschieden werden, ob das Canticum bzw. die Cantica sich zwischen Ps 50 und Pss 148-150 finden, so in der Morgenstunde, oder ob diese Oden mit der Lesung vor dem eigentlichen Morgenoffizium, das mit Ps 50 einsetzt, verbunden sind.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß der ursprüngliche Sitz im Leben dieser drei alttestamentlichen Cantica in der Vigil zu suchen ist und daß die Präsenz des Canticums der drei Jünglinge im Feuerofen (= Dan 3) bzw. anderer Oden im Morgenoffizium eine sekundäre Entwicklungsstufe darstellt.

Im Zusammenhang mit den Cantica möchte ich auf wichtige Beobachtungen von A. Baumstark, H. Schneider und J. Mateos zurückgreifen⁴, die in Tafts Untersuchung unberücksichtigt geblieben sind und die ich in einer Arbeit über das Fortleben wichtiger Bestandteile der Jerusalemer Vigil (= der jährlichen bzw. sonntäglichen Auferstehungsfeier) gedanklich weitergeführt habe⁵. Bereits Baumstark meinte im Zusammenhang mit den alttestamentlichen Oden in der Vigil: »Das älteste der verschiedenen Elemente [der Vigil] sind ... die ... alttestamentlichen Cantica. Ihre Herkunft aus der Ostervigil ist augenscheinlich«⁶. Ganz gleicher Auffassung ist

4 Cf. A. Baumstark, *Nocturna Laus* (LQF 32, Münster 1957), insbes. p. 175; H. Schneider, »Die biblischen Oden im christlichen Altertum«, *Biblica* 30 (1949), insbes. p. 41; J. Mateos, »La vigile cathédrale chez Égérie«, *OrChrP* 27 (1961), p. 281-312.

5 Cf. Anm. 3.

6 Cf. Anm. 4.

Schneider: »So erscheint der Gottesdienst der *Osternacht* geradezu als die *Heimat des biblischen Odengesangs*«⁷.

Auch Mateos hatte völlig richtig erkannt, daß die Präsenz der drei Cantica vor der Lesung in der dritten Nokturn der *Regula Benedicti* (RB) mit dem sonntäglichen Jerusalemer Auferstehungs-offizium verbunden werden muß⁸. Ein ähnliches, wenn auch komplizierteres Bild zeigt der ambrosianische Ritus. In meinem Aufsatz (»Ungelöste Fragen im Zusammenhang mit den liturgischen Gebräuchen Jerusalems«) bin ich den Feststellungen von Baumstark, Schneider und Mateos nachgegangen und habe dabei zudem versucht, das Verhältnis zwischen dem Befund der Cantica in der Vigil und in der Matutin zu klären. Hier muß von der Tatsache ausgegangen werden, daß die sonntägliche Auferstehungsvigil ganz allgemein zuerst die festliche und dann auch tägliche Matutin strukturell beeinflusst, und die Eingliederung der Cantica in das Morgenoffizium nach sich gezogen hat. Dies war umso leichter, als sich der Lobpreis der drei Jünglinge im Feuerofen (= Dan 3) gut mit dem Lob der »Laudes«-Psalmen 148-150 verbinden ließ. Der Ausgangspunkt für die Einfügung von Cantica in die Matutin war also sicherlich die Ode Dan 3, die dann manchmal auch noch die Eingliederung anderer Oden bewirkt hat, wie z.B. in der *Regula Magistri* das Magnificat und Benedictus, oder im ambrosianischen Ritus und in Arles die Einfügung des Gesangs des Mose (Ex 15 — hier zeigt sich besonders deutlich der Zusammenhang mit der Ostervigil), oder im alspanischen Traditionsstrang die Verbindung einer variablen Ode mit Dan 3. Auch der byzantinische Orthros gehört hierher, der zwischen Ps 50 und den Laudespsalmen 148-150 sogar 9 Oden (= 3 + 3 + 3) eingeschoben hat⁹.

Fassen wir zusammen:

(1) Der Ursprung der alttestamentlichen Cantica ist in der Jerusalemer Ostervigil zu suchen (cf. Baumstark, Schneider, Winkler).

(2) Die drei Cantica vor der Lesung in der sonntäglichen dritten Nokturn der RB und im ambrosianischen Ritus, aber auch bei den Armeniern geht auf die Übernahme der Oster- bzw. Sonntagsvigil in Jerusalem, d.h. auf die Feier der Auferstehung, zurück (cf. Mateos, Winkler).

(3) Die Präsenz von Cantica im Morgenoffizium hängt mit der Tatsache zusammen, daß die sonntägliche Kathedralvigil inhaltlich erst das festliche, dann auch das tägliche Morgenoffizium beeinflusst hat. Ausgangspunkt für die Übernahme von Cantica in die Matutin bildete offensichtlich der Gesang der drei Jünglinge im Feuerofen (= Dan 3), der den Lobpreis der Pss 148-150 gedanklich weiterführte (cf. Winkler).

Die Herstellung dieser Zusammenhänge ist insofern von Bedeutung, als sie die Herkunft einzelner Bausteine des Offiziums verdeutlicht.

Auch ist es durchaus denkbar, daß die sog. »euangelia« in der Matutin und Vesper tatsächlich Cantica beinhalteten (cf. S. 126), wie dies Heimig und de Vogüé annahmen. Sollte sich diese Vermutung als richtig erweisen, dann dürfte die Struktur der Matutin hier die Vesper beeinflusst haben.

Aber auch das Verhältnis einiger Bauelemente zueinander ist von Bedeutung. So scheint mir z.B. wichtig festzuhalten, daß das *Capitellum* und *Kyrie* sachlich zusammengehören (cf. S. 113), denn das *Capitellum* erwies sich als Interzessionen, und das *Kyrie* stellt bekanntlich die Fortsetzung der einzelnen Fürbitten dar.

Abgesehen von dem Fehlen einer Diskussion zur Jerusalemer Kathedralvigil und ihrem Fortleben in den westlichen und östlichen Riten, bietet die Untersuchung des A. nicht nur für die, die mit dem Studium des Offiziums beginnen, sondern auch für die Fachleute eine wahre

7 Cf. Anm. 4.

8 Cf. Mateos, »La vigile cathédrale«, p. 302-310, insbes. p. 305-308.

9 Cf. Winkler, »Ungelöste Fragen«, p. 305, 315.

Fundgrube, wobei die skrupulöse Darstellung eines weiten Kreises von Überlieferungen beeindruckend ist.

Gabriele Winkler

Aphraate le sage Persan: Les exposés. Tome I Exposés I-X. Traduction du Syriaque, introduction et notes par Marie-Joseph Pierre (= Sources Chrétiennes N° 349). Les Éditions du Cerf, Paris 1988, Kart., 518 S.

Firmus de Césarée: Lettres. Introduction, texte et traduction, notes et index par Marie-Ange Calvet-Sebasti et Pierre-Louis Gatié (= Sources Chrétiennes N° 350). Les Éditions du Cerf, Paris 1989, Kart., 206 S.

Évagre le Pontique: Le gnostique ou à Celui qui est devenu digne de la science. Edition critique des fragments grecs. Traduction intégrale établie des versions syriaques et arménienne. Commentaire et tables par Antoine Guillaumont et Claire Guillaumont (= Sources Chrétiennes N° 356). Les Éditions du Cerf, Paris 1989, Kart., 208 S.

Afrahat ist der älteste syrisch-christliche Schriftsteller im Perserreich, geboren zwischen 260 und 275, gestorben nach 345. Er war Mönch (Asket), wohl kaum Bischof, wie eine Nachricht aus dem 14. Jh. behauptet. Er lebte im Perserreich (Sassaniden) und wird daher als »der persische Weise« bezeichnet. Seine 22 Abhandlungen (= demonstrationes) mit einem Nachtrag atmen in ihrer archaischen Theologie jüdisch-rabbinische Gedankenwelt. Westliches Denken nimmt Afrahat nicht zur Kenntnis. Der erste Band seiner Demonstrationes vom Syrischen in das Französische übersetzt behandelt die Themen: Glaube, Liebe, Fasten, Gebet, Krieg, Asketen, Buße, Auferstehung, Demut, Hirten. Diese Aneinanderreihung stellt eine ziemlich willkürliche Abfolge dar, die nicht logisch aufeinander bezogen ist, vermutlich, weil sich Afrahat gedrängt fühlte, die zu seiner Zeit und in seinem Ambiente dringlichen Anfragen nach dem Prinzip zu behandeln: »il renvoie chacun à sa libre conscience spirituelle, mesurée à l'aune de l'unique commandement de l'amour« (S. 41). Der Übersetzung geht eine Einleitung voraus (S. 33-202), die nicht nur den handschriftlichen Befund, sondern auch wertvolle Darlegungen zur zeitgenössischen Kirchengeschichte bringt und umfassend die Theologie des persischen Weisen präsentiert. Dadurch wurde ein dogmengeschichtlicher Beitrag geleistet, der in die allgemeine Dogmengeschichte aufgenommen werden sollte. Hilfreich ist die Bibliographie (S. 13-31), die allerdings die Wirkungsgeschichte und die näheren Bezüge zur Abhängigkeit Afrahats ausklammert.

Dem kleinen Kappadozier Firmus von Caesarea wurde bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. B. Altaner - A. Stuiber: Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. Freiburg-Basel-Wien 1980 übergehen ihn völlig. Auch das LThK² räumte dem Bischof keine Zeile ein. Nur die Clavis Patrum Graecorum, Vol. III, 192 übersah den Autor nicht. Bis zur jetzt erschienenen Ausgabe seiner Briefe sollte Firmus wohl von den großen Kappadoziern überstrahlt bleiben. Dennoch weist seine, wenn auch kleine literarische Hinterlassenschaft ihn als würdigen Nachfolger der Jungnizäner in seiner Bildung und in seinem Einsatz für die Orthodoxie aus. Seine Korrespondenz bietet wertvolle prosopographische Auskünfte, historische Details und hilfreiche Einblicke in das tägliche Leben und in die Gesellschaft des 5. Jhs. Die hier mustergültig erschlossene Quelle führt zu einer vertiefteren Kenntnis des altchristlichen Kleinasien, insbesondere Kappadoziens.

Ebenso verdienstvoll ist die erstmalige Rekonstruktion des Gnostikers von Evagrius Pontikus durch die erhaltenen Fragmente, die syrischen und armenischen Übersetzungen. Evagrius ist der erste Mönch, der eine umfassende literarische Tätigkeit entfaltet und als Vertreter der altchristli-